



Artenreich Gesäuse

Daniel Kreiner

Jede Landschaft ist einzigartig. In ihrer Geschichte, wie auch in ihrem heutigen Erscheinungsbild. Einzigartig sind ihre Bewohner, die Pflanzen, Tiere und die Menschen, die sie formt und von denen sie geformt wird.

Werfen wir einen Blick in das Gesäuse, dann sehen wir aus der Ferne in erster Linie zwei prägende Elemente. Wir sehen ein Reich, entstanden aus den Elementen Fels und Wasser. Hier im Bild genießen wir den Blick vom Tamischbachturm (2035 m) in Richtung Westen. Ganz im Hintergrund erkennen wir noch den Grimming und sehen am Horizont den Dachsteingletscher. Entlang dieser Achse windet sich auch das Ennstal. Vor etwa 20.000 Jahren war dieses bis ins Gesäuse erfüllt von einem mächtigen Talgletscher. Nur die höchsten Gipfel ragten aus diesem Eismeer hervor. Beim Rückzug dieser Eismassen wurde das Ennstal in der heutigen Ausprägung geformt. Und auch das Gesäuse erhielt seinen „letzten Schliff“. Viele Kare wie das Sulzkar oder auch die Kare unterhalb der Hochtorkette sind auf diesen „Eisschliff“ zurückzuführen. Die Vergletscherung der Alpen hatte aber auch eine Auswirkung auf die Verbreitung vieler Tier- und Pflanzenarten. So finden wir verwandte Arten in verschiedenen Randgebieten der Vergletscherung nördlich und südlich der Alpen. Viele endemische Arten (nur in einem begrenzten Areal vorkommende Arten) sind so genannte „Reliktendemiten“. Sie wurden in der Eiszeit isoliert und konnten sich danach nicht weiter verbreiten. Dazu zählen die Clusius-Primel („Gamsveigerl“), die nur in den nordöstlichen Kalkalpen vorkommt und die Wulfen-Primel, eine verwandte Art in den Südostalpen. Beispiele zu diesen besonderen Kostbarkeiten im Gesäuse werden im Kapitel über die alpine Flora genannt (Vergleiche Kapitel 2.1 auf Seite 105 ff.).

Ein mögliches Beispiel für die Entwicklung neuer Arten aufgrund der geographischen Isolation ist vielleicht auch die neu gefundene Steinfliegenart im Gesäuse „*Leuctra astridae*“ und die nahe verwandte Art im Piemont (Vergleiche Kapitel 2.3 auf Seite 111).

Gehen wir nochmals zurück zu unserem Übersichtsbild. Wir sehen darauf auch die drei markanten, großen Gebirgseinheiten im Nationalpark. Südlich der Enns (links im Bild) die Hochtorggruppe, rechts davon das Reichensteinmassiv und nördlich des Ennsbodens der Buchsteinstock. Von der Enns im Talgrund bis zum Gipfel des Hochtores sind es 1.800



Foto: A. Hollinger

Meter Höhenunterschied. Hier finden sich stetig wandelnde Schotterbänke an der Enns, durch Lawinen und Schuttrunnen gegliederte Buchenmischwälder (im Bild durch ihre rote Herbst-Verfärbung zu erkennen), oder auch reich strukturierte Almflächen wie das Sulzkar. Der besondere Gesteinsaufbau und die verschiedensten Verwitterungsformen bedingen ein reichhaltiges Angebot an unterschiedlichen Standorten mit vielfältigen Möglichkeiten für Pflanze und Tier sich im Gebiet anzusiedeln, eine ökologische Nische zu finden, sich „einzunisten“. Ein Bild davon gibt der Abriss über die Besonderheiten der Vogelwelt im Gesäuse (Vergleiche Kapitel 2.4 auf Seite 114 ff.).

Mit ihrem reichhaltigen Angebot liefert uns jede Landschaft auch unsere Lebensgrundlage, etwas, das durch unsere kurzsichtige Denkweise oft in Vergessenheit gerät. Denn sicher ist, dass wir durch unser heutiges Handeln und Wirken in unserer „Umwelt“ auch die Landschaft der Zukunft formen. Denken wir nur an die derzeit viel diskutierte Klimaerwärmung. Ein wertvolles Erbe aus vergangenen Tagen sind die Almen, die unsere Vorfahren gerodet und durch extensive (nachhaltige) Bewirtschaftung offen gehalten haben. Heute kommt es meist durch wirtschaftliche Zwänge entweder zum Auflassen der Almen oder zur Intensivierung der Almwirtschaft. Beides wirkt sich negativ auf das sensible Gleichgewicht zwischen Natur und Kultur auf diesen Flächen aus. Von der Vielfalt der Almen zeugen die Artikel vom GEO-Tag der Artenvielfalt auf der Kölblalm im ersten Teil dieses Bandes „Artenreich Gesäuse“. Von einer unscheinbaren Besonderheit im angrenzenden Übergangsbereich von der Alm zu den alpinen Matten, an der Schwelle zwischen „Weide“ und „Wildnis“, berichtet der Artikel über das Kammzahn-Habichtskraut auf der Sulzkaralm (Vergleiche Kapitel 2.2 auf Seite 108 ff.).

Über viele Jahrhunderte haben Menschen durch eine reich strukturierte Kulturlandschaft zu einer Vermehrung der Vielfalt in Europa beigetragen. Im Moment sind wir dabei, diesen Reichtum zu verspielen. Schutzgebiete allein können diese Entwicklung nicht aufhalten, aber ein Nationalpark kann wieder mehr Raum für eine ungestörte Naturentwicklung bieten. Gleichzeitig müssen wir aber auch an einer Aufwertung der Kulturlandschaft arbeiten, ökologische Trittsteine zwischen den Schutzgebieten schaffen und gemeinsam endlich an die Umsetzung schon lange ausgesprochener Leitsätze herangehen: „Naturschutz überall“ (Motto zum Naturschutzjahr 1995) und jeder an seinem Platz. In unserem Bild wandert der Blick über kleine Schutzinseln, vom Dachstein zum Toten Gebirge hinaus bis zum Sengengebirge und über die Steyr und die Enns kommen wir zurück ins „Artenreich Gesäuse“, unserer Schatztruhe der Vielfalt. Diese Landschaft kann sich in verschiedene Richtungen entwickeln – jeder von uns trägt seinen Teil dazu bei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Nationalparks Gesäuse](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Kreiner Daniel

Artikel/Article: [Artenreich Gesäuse. 90-91](#)